

Es muß nicht immer Trennung sein: systemische Konsultation als professionsübergreifender Interventionsansatz in Krisensituationen

Voß, Reinhard

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Voß, R. (1991). Es muß nicht immer Trennung sein: systemische Konsultation als professionsübergreifender Interventionsansatz in Krisensituationen. *Zeitschrift für Familienforschung*, 3(2), 155-168. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-293295>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

**ES MUSS NICHT IMMER TRENNUNG SEIN
- SYSTEMISCHE KONSULTATION ALS PROFESSIONSÜBERGREIFENDER
INTERVENTIONSANSATZ IN KRISENSITUATIONEN -**

Reinhard Voß

Zusammenfassung

Vor dem Hintergrund einer ökosystemischen (Keeney) oder auch experimentellen Epistemologie (Ceruti) soll die Situation von Familien (Systemen), die von Trennung/Scheidung betroffen sind, verstanden und verändert werden. Zu klären bleibt, wie eine an Ko-Evolution und Kompetenz, eine nicht auf das Problem der Trennung/Scheidung fixierte, lebensweltbezogene Entwicklungsförderung konzipiert sein muß. Dabei knüpft die vorliegende Arbeit zunächst an zwei zentralen Ergebnissen aktueller Trennungs- bzw. Scheidungsforschung an. Zunächst wird immer deutlicher, daß Trennung/Scheidung in vielen Fällen kein adäquates Mittel zur Lösung von Paar- bzw. Ehekonflikten darstellt. Parallel dazu wird die Misere der bestehenden Beratungsangebote neben der fehlenden Quantität, vor allem in der Qualität, der Struktur ihrer Angebote beschrieben. Vor diesem Hintergrund bietet die systemische Konsultation ein Handlungsmodell, das lebensweltbezogen, kompetenzorientiert und professionsübergreifend den bestehenden Paar- bzw. Ehekonflikten prophylaktisch im Vorfeld der Trennung/Scheidung begegnen will.

Abstract

Seen against the background of an ecosystemic (Keeney) or experimental epistemology as well (Ceruti), the circumstances of families (systems) affected by separation/divorce is to be understood and changed. It remains to be explained how a development support that is based on the environment as well as fixated on co-evolution and competence and not fixated on the problems of separation/divorce should be conceived. The text on hand, therefore, follows up two main results of recent studies on separation and divorce.

In doing so it becomes evident on the one hand that separating or getting a divorce is in many cases an inadequate means of solving conflicts in a relationship/marriage. On the other hand, the terrible state of the existing counsel-

ling services is depicted not only in the insufficient quantity but even more so in the quality of the services' structure.

Due to these reasons, systemic consultation provides an alternative model of action that is based on the environment, is competence oriented and profession encroaching, and which prophylactically attempts to confront existing conflicts in relationships/ marriages preliminary to separation or divorce.

Der eigene Kontext

Im Zentrum für Bildung und Gesundheit e. V., Dortmund, bieten wir seit 1988 für Familien und andere Systeme, in denen sich Kinder und Jugendliche auffällig zeigen (Schul-, Heim-, Kindergarten-, Selbsthilfegruppen etc.), lebensweltbezogene Förderangebote an. Den Schwerpunkt dieser Arbeit bildet die systemische Konsultation, die von einem interdisziplinären Team durchgeführt wird. Diesem gehören eine Psychologin, ein Kinder- und Jugendpsychiater, ein Sonderpädagoge und ein Schulpädagoge an. Alle Teammitglieder verfügen neben ihrer berufsspezifischen Ausbildung über eine Weiterbildung in systemischer (Familien-)Therapie. Wenn nach der Konsultationsphase beratende, therapeutische oder sonderpädagogische Förderangebote (Ehe-, Erziehungsberatung; Individual-, Familientherapie; Sprach-, Bewegungstherapie) erforderlich sind, werden sie zum Teil im Zentrum geleistet oder vom Zentrum aus im Rahmen der Förderangebote des Stadtteils bzw. der Gemeinde koordiniert und delegiert. Eine detaillierte Beschreibung dieser Arbeit wurde an anderer Stelle geleistet (vgl. Voß 1987, Voß, Werning 1989, Voß 1990).

Zum Thema

Die Zahl der Familien und insbesondere die der Kinder, die von einer Scheidungs- bzw. Wiederverheiratungsproblematik betroffen sind, ist im Zeitraum der letzten 20 Jahre stark angestiegen.

Einhergehend mit der demographischen Entwicklung läßt sich darüber hinaus eine Pluralisierung von familialen Lebensformen (vgl. Beck 1986, Peuckert 1989) aufweisen, die von Roussel (1988, 1990) als eine "demographische Erschütterung" bezeichnet wird. Auch für nichteheliche Lebensgemeinschaften (vgl. Schuster 1991) können wir eine - wenn auch empirisch nicht genau belegbare - entsprechend hohe Trennungsproblematik konstatieren. Schätzungen zu

dieser Thematik sagen für die Bundesrepublik Deutschland voraus, daß zukünftig nur noch die Hälfte aller Kinder in der Familie aufwachsen werden, in die sie hineingeboren wurden (vgl. Beck 1986).

Obwohl man aufgrund dieser Daten den Prozeß der Scheidung/Trennung fast schon als ein normatives, einen großen Teil der Bevölkerung betreffendes Ereignis bezeichnen kann, fehlt es bisher an geeigneten Coping-Formen, insbesondere auch für Kinder und Jugendliche (vgl. Wallerstein, Blakeslee 1989). Gerade mit Blick auf Scheidungs-, Stief- oder Ein-Elternteilfamilien (vgl. Fthenakis 1982, Krähenbühl 1986, Visher, Visher 1987) können weder die Strategien der betroffenen Familienmitglieder noch die Hilfsangebote von professioneller Seite (vgl. Fthenakis 1986) mit dieser rasanten Entwicklung adäquat mithalten. Deutlich wird dies auf der einen Seite durch den ständig steigenden Bedarf an Hilfe für Familien (Systeme), die von Trennung/Scheidung betroffen sind, und auf der anderen Seite durch die zunehmende Hilflosigkeit der Helfer (vgl. Schmidbauer 1977, Cramer 1981, Kardorff, Koenen 1981, Körner 1985), mit den komplexen Problemen und Anforderungen der Trennungs- bzw. Scheidungsproblematik umzugehen.

Neben dem quantitativen Aspekt, dem Fehlen eines weitgestreuten Beratungsnetzes, wird in zunehmendem Maße auch die Qualität, die Struktur der bestehenden Hilfsangebote, kritisiert. Selbst in Kreisen der Richterschaft mehren sich Stimmen, die nach Möglichkeiten einer effizienteren Kooperation zwischen Psychologen und Familienrichtern verlangen. So gibt es z. B. Vorschläge, die darauf abzielen, die Tätigkeit der Psychologen von einer reinen Gutachtertätigkeit hin zu einer mehr und mehr beratenden Tätigkeit im Scheidungsprozeß zu verändern.

Neuere Untersuchungen belegen (vgl. Wallerstein, Blakeslee 1989, Willi 1991), daß Trennung bzw. Scheidung allzuoft nicht als ein adäquates Mittel zur Lösung von Paar- bzw. Ehekonflikten anzusehen ist. Trennung/Scheidung erweist sich zunehmend als ein Irrtum, der Probleme nicht löst, sondern nur noch neue dazuschafft. Vorhandene Konflikte im Kontext der Lebenswelt (Armut, Überschuldung, Arbeitslosigkeit, interkulturelle Beziehungen) und der Lebensgeschichte der Betroffenen (intrapsychische oder familiendynamische Aspekte) werden nicht thematisiert, sondern erst am Ende einer langen Leidensgeschichte als Trennungs- bzw. Scheidungsproblematik aufgegriffen. Über unsere Konsultationsarbeit im Zentrum für Bildung und Gesundheit können wir berich-

ten, daß ein großer Teil der als "Indexpatienten" vorgestellten Kinder/Jugendlichen anstehende bzw. bestehende Trennungs- bzw. Scheidungskonflikte signalisieren. Erstaunlich dabei ist, wie früh Kinder/Jugendliche eine anstehende Trennung/Scheidung in ihrem Verhalten signalisieren, obwohl dies den davon betroffenen Paaren/Eltern noch gar nicht bewußt ist. In der sich verschärfenden Konfliktsituation setzt dann sehr oft ein aus der Psychoanalyse vertrautes Phänomen ein, daß der eine Partner den anderen verläßt, um nicht selbst verlassen zu werden. In der Nachscheidungsphase, in der Auseinandersetzung mit neuen Partnern, oder gar in einer neuen Ehe stellen viele Betroffene dann fest, daß sie ihre Probleme weiterhin mit sich herumtragen.

Systemische Konsultation - Das Phänomen Trennung/Scheidung im Kontext der Lebenswelt verstehen und verändern

Die Abkehr von einer Position, die die Trennung/Scheidung als unabwendbares Ereignis in der Lebensgeschichte der Betroffenen ansieht, und die Hinwendung zu einem Verständnis der Scheidung als Signalfunktion für eine gestörte Lebenswelt, hat weitreichende Konsequenzen für das Verständnis und den Umgang mit diesem inzwischen weitverbreiteten gesellschaftlichen Phänomen. Nicht mehr die einseitige Beschäftigung mit der Trennung/Scheidung bildet den Kern der folgenden Ausführungen, sondern vielmehr steht die Auseinandersetzung mit der Einheit des Menschen im Kontext seiner ganzheitlichen Lebenssituation im Zentrum einer topologischen Perspektive (vgl. ausf. Voß 1989). Diese erfaßt bzgl. einer umfassenden Theorie die lebensweltliche und lebensgeschichtliche Ebene und ihre Relationen als systemische Einheit. Die topologische Perspektive zielt somit auf ein theoretisches Modell, das interdisziplinär und kokreativ die "bezogene Individuation" (Stierlin u. a. 1977), die individuelle "Entwicklung im Kontext" (Bronfenbrenner 1979) der betroffenen Familien (Systeme) beschreiben und fördern will. Vor diesem Hintergrund kann der systemischen Konsultation bei der Realisierung von Interventionen in Krisensituationen eine besondere Bedeutung beigemessen werden.

Erste These: Systemische Konsultation als lebensweltbezogenes, kompetenzorientiertes und professionsübergreifendes Handlungsmodell stellt ein Angebot dar für die Realisierung von Interventionen in Krisensituationen.

Begriff und Konzept der systemischen Konsultation stehen für eine Orientierung, die professionsübergreifende Entwicklungsförderung im lebensweltlichen Kontext von Familien (Systemen), die von Trennung/Scheidung betroffen sind,

realisieren will. Konsultation stellt einen interaktiven Prozeß zwischen dem/den Konsultanten ("consultants") und einem oder mehreren Konsultierenden ("consultees") dar. Das Ziel der Konsultation liegt darin, neue Wahrnehmungs- und Handlungsmöglichkeiten für eine als unbefriedigend oder problematisch erlebte Situation zu entwickeln. Konsultation (lat.: consultare) bedeutet soviel wie sich gemeinsam beraten, reiflich überlegen. Es beschreibt einen "cokreativen Prozeß" (vgl. Bateson 1972, 1979) der Analyse einer Situation bzw. eines "problemdeterminierten Systems" (Anderson u. a. 1986) sowie deren potentiellen Handlungsstrategien. Die systemische Ausrichtung der Konsultation akzentuiert in besonderer Weise die Wahrnehmung und Berücksichtigung der Beziehungsstrukturen und -prozesse möglichst vieler problemrelevanter Faktoren und Ebenen sowie ihre Relationen. Systemische Konsultation setzt so weder die Diagnose einer "Störung" noch das Ziel einer "Heilung" voraus. Ihr zentrales Anliegen besteht darin, über Perturbation eine Erweiterung individueller und/oder kollektiver Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmöglichkeiten der Konsultierenden anzuregen. Dies wird zur Zeit über entsprechende Methoden der "zirkulierenden" Befragung (Mailänder Gruppe), des "Reframing" (Palo Alto Gruppe) oder der Erzeugung von "Rauschen" (Keeney, Tromsø Team) geleistet. H. v. Förster resümiert: "Meine Diagnose einer Familie in Not ist - so komplex ihr Vorliegen klingen mag - eine Verkrüppelung des Zugangs zu ihrer potentiellen Komplexität. Das heißt, sie sind in ihrem eigenen zu engen stabilen Eigen-Verhalten gefangen und suchen verzweifelt einen Ausweg; sie leiden unter einer psychischen Klaustrophobie." (v. Förster 1988, S. 33) Nicht Reduktion, sondern Expansion von Komplexität steht somit im Zentrum systemischer Konsultation.

Im diesem Prozeß wird zunächst die gemeinsame cokreative "Rekonstruktion" einer gegebenen Situation im Kontext der Lebenswelt angestrebt, die von den Konsultierenden in irgendeiner Form als problematisch, belastend oder krankmachend erlebt wird. Dies geschieht mit Blick auf die diesem Denken zugrundeliegende Prämisse, wonach komplexe Lebensweltsituationen besser zu verstehen sind, wenn sie von mehr als einer Seite betrachtet werden. "Vielmehr ermöglichen unterschiedliche Standpunkte unterschiedliche Perspektiven auf denselben komplexen Gegenstand, und gerade die Vielfalt der Perspektiven erlaubt es, einen Gegenstand angemessen zu rekonstruieren." (Kriz 1985, S. 298) Die durch die Konsultation intendierten Anregungen, verstanden als Prozesse der Erweiterung von Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmöglichkeiten der Konsultierenden, können sich dann sowohl auf Umstrukturierungen

des sozialen (z. B. familiären) Systems, als auch auf Veränderungen der Bedeutungszuschreibungen gegenüber Phänomenen, Beziehungen oder Strukturen auswirken (vgl. Simon, Stierlin 1984; Watzlawick u. a. 1974). In entsprechender Weise sind die verschiedensten (größtenteils gemischten) Formen der persönlichen, sozialen (Selbst-) und professionellen Hilfe für die jeweilige (einzigartige) Konfliktsituation gemeinsam zu re-organisieren/organisieren (vgl. dazu die entspr. Ausführungen zur "Interdisziplinären Kooperation"). Engagiertes Interesse, Neugierde, Kreativität (vgl. Cecchin 1987) auf Seiten des Konsultanten kennzeichnen diesen Prozeß der Anregung, bei dem die Kompetenzen und Ressourcen der Konsultierenden unterstützt werden sollen, um so die Handlungsfähigkeiten im lebensweltlichen Kontext zu erweitern. In Abgrenzung zu Formen traditioneller Beratung und Therapie lassen sich folgende Charakteristika der systemischen Konsultation feststellen (vgl. ausf. Voß, Werning 1989, Wynne u.a., 1986):

1. Systemische Konsultation vermeidet eine vorzeitige Problemdefinition.

Wenn Personen aufgrund einer Problemsituation einen sog. Experten aufsuchen, so definieren sie durch seine Auswahl schon die vermutete Dimension des Problems. Gehen sie zum Arzt, so setzen sie eine somatische Ursache voraus. Suchen sie einen Psychotherapeuten auf, so sehen sie das Problem eher im psychischen Bereich. Durch die professionsspezifische Perspektive und "Behandlungsweise" des Experten wird diese Annahme der Personen zu meist bestätigt und untermauert. Systemische Konsultation will eine solche vorzeitige Fixierung des Problems vermeiden. Im Konsultationsprozeß soll zunächst exploriert werden, welche unterschiedlichen Dimensionen das Problem umfaßt und wer in Betracht kommt, eine angemessene Förderung durchzuführen.

Systemische Konsultation innerhalb der anstehenden Trennungs- bzw. Scheidungsproblematik hat immer die Funktion einer "Clearing-Stelle", in der die unterschiedlichen Problemdimensionen exploriert werden. Dabei kann die Trennungs-/Scheidungsthematik als eine wichtige Dimension erkannt und definiert und dann gemeinsam mit der Familie in einem Gesamtlebenskontext integriert werden. Daneben können bei der Scheidungssituation z. B. auch innerpsychische, soziale, familiendynamische oder interkulturelle Probleme eine besondere Rolle spielen. Die mögliche Gefahr einer reinen, nur auf Scheidungs- und Wiederverheiratungsproblematik fixierten Beratungsarbeit besteht u. a. darin, daß

sowohl von Seiten der Klienten als auch von Seiten der professionellen "Helfer" eine vorzeitige Verengung der Sichtweise stattfindet und damit nicht nur alternative Erklärungsmuster im Vorfeld ausgeschlossen werden, sondern auch Bereiche ausgespart bleiben, in denen mögliche Ressourcen verborgen sein können. Systemische Konsultation eröffnet somit Perspektiven für eine prophylaktische Orientierung in der Arbeit mit Familien (Systemen), die von Trennung/Scheidung betroffen sind.

2. Systemische Konsultation ermöglicht den Konsultanten eine Meta-Position, aus der heraus sie als Beobachter in der Lage sind, systemische Beziehungen und Muster zu erkennen.

Aufgrund der Tatsache, daß die Perspektive der systemischen Konsultation nicht auf isolierte Personen und Phänomene, sondern auf Beziehungsstrukturen und -muster mit all ihren vielfältigen Wechselwirkungen fokussiert, wird der Konsultant in die Lage versetzt, seine Wahrnehmung nicht auf das von der Familie (dem System) bzw. von den "Index-Patienten" vorgestellte Problem einzuengen. Vielmehr erhält er die Möglichkeit, aus einer lebenswelt- und lebensgeschichtlich übergeordneten Perspektive heraus die Situation der Familie im Kontext ihrer relevanten Beziehungsstrukturen und -prozesse zu betrachten. Der Konsultant entscheidet sich somit zunächst gegen eine berufsspezifische (medizinische/psychologische/pädagogische) Wahrnehmung des Problems und zugleich gegen die Übernahme einer festgeschriebenen professionsgebundenen Rolle als Therapeut/Berater/Konsultant. Die systemische Perspektive des Konsultanten ermöglicht den Konsultierenden häufig eine andere, von ihnen bisher so nicht wahrgenommene Re-Konstruktion der Situation, die zu einer neuen (Ein-)Sicht des Problems führen kann. Solche "Umdeutungen" können zu einer Erweiterung der Handlungsfähigkeit der Konsultierenden führen und damit langandauernde, symptomorientierte Therapieprozesse vermeiden helfen.

In der Arbeit mit Scheidungs- und Stieffamilien haben wir es mit erweiterten Familiensystemen zu tun, in denen die hochkomplexen und äußerst komplizierten Beziehungsstrukturen leicht den Blick für das Ganze verstellen können. Die unterschiedlichen, teils völlig gegenteiligen Sichtweisen von Partnern im Trennungs- und Scheidungsprozeß, können dazu führen, daß sich die Spaltung der Position im Beratungsprozeß niederschlägt. Systemische Konsultation fokussiert die Beziehungsstrukturen mit all ihren wechselseitigen Beeinflussungen. Die Möglichkeit zur übergeordneten Perspektive bietet die Chance für

Konsultanten und Konsultierende, andere Rekonstruktionen der Situation zu kokreieren und damit Veränderung zu initiieren. Gerade auf dem Gebiet der Scheidungs- und Stieffamilienberatung sind aufgrund der komplexen Muster kreative und flexible Lösungen dringend erforderlich.

3. Systemische Konsultation betont die Kompetenzen und Ressourcen der Konsultierenden.

Die traditionellen diagnostischen und therapeutischen Aktivitäten der "helfenden Berufe" sind auf die Störung fixiert. Sie versuchen, diese genauestens zu lokalisieren, zu identifizieren und zu klassifizieren, um dann eine auf die Störung gerichtete Behandlung durchzuführen. Dies führt dazu, daß andere Dimensionen der Person, der Familie, der sozialen Umwelt, insbesondere ihre Kompetenzen und Ressourcen, nicht oder kaum wahrgenommen werden. Systemische Konsultation versucht durch die umfassendere Perspektive nicht nur die Problem-, sondern auch die Kompetenzbereiche der Betroffenen zu erfassen. Eine daran anknüpfende (anregende) Förderung und Unterstützung wird als wirkungsvoller für die weitere Entwicklung der Konsultierenden angesehen.

Würde man dem Thema Trennung, Scheidung oder Wiederverheiratung mit den traditionellen diagnostischen und therapeutischen Aktivitäten begegnen, müßte man einen Großteil unserer Bevölkerung auf diese "Störung" fixieren. Das subjektive Erleben der Betroffenen im Scheidungsprozeß ist erfahrungsgemäß besonders durch Gefühle wie Versagen, Enttäuschung, Schuld und Hoffnungslosigkeit gekennzeichnet. Oftmals überträgt sich das Gefühl, auf der Paarebene versagt zu haben, auch auf die Elternebene. Systemische Konsultation erachtet es deshalb als effizient und hilfreich, neben der Explorierung der Problembereiche verstärkt auch die vorhandenen individuellen Kompetenzen und sozialen Ressourcen der Familie herauszufinden und zu unterstützen, um neue Sichtweisen und Lösungswege aufzuzeigen. Wichtige Quellen der Unterstützung im Trennungs-/Scheidungsprozeß können für die Betroffenen Freunde, Eltern, Großeltern, Verwandte, oder Nachbarn sein. Systemische Konsultation kann dazu anstoßen, daß die Betroffenen auf diese "alltäglichen Helfer" aufmerksam werden und deren Hilfe für sich in Anspruch nehmen.

4. Systemische Konsultation fördert die gleichberechtigte Beziehung zwischen Konsultanten und Konsultierenden.

Das gemeinsame Sich-Beraten, das gemeinsame Suchen nach neuen Möglich-

keiten nimmt dem Konsultanten die superiore Position. Er ist nicht mehr der "Heiler" oder "Ratgeber", sondern "Mitsuchender". Das erweiterte Interaktionsspektrum im Prozeß der Konsultation ermöglicht das Aufbrechen hierarchischer Beziehungsstrukturen, die sich sehr leicht in therapeutischen und beratenden Situationen etablieren (können). Die damit verbundenen negativen Effekte wie Abhängigkeit von Experten und "Entmündigung durch Experten" führen zu einer Verringerung bzw. Negierung der personalen sowie der im lebensweltlichen Kontext vorhandenen sozialen Entwicklungspotenzen und -ressourcen. Die der Konsultation zugrundeliegende Überzeugung, daß die Person/die Familie für die Bewältigung ihrer Lebensweltprobleme die größte Kompetenz besitzt, erfordert eine gleichberechtigte Beziehungsstruktur zwischen Konsultanten und Konsultierenden.

Die gleichberechtigte Beziehung zwischen Konsultanten und Konsultierenden ist bei der Trennungs-/Scheidungsproblematik von besonderer Bedeutung. Die Konsultierenden bleiben selbstverantwortlich und werden im Prozeß der Konsultation befähigt, vorhandene, "stillstehende", Kompetenzen neu zu aktivieren. Dies verhindert eine Hierarchisierung im Konsultationsprozeß und unterscheidet sich damit grundsätzlich von den im Scheidungsprozeß üblicherweise bestehenden hierarchischen Beziehungsstrukturen zum Richter, zum Anwalt, zum Jugendamt oder auch ggf. zum gerichtlichen Gutachter. Die Chance der gleichberechtigten Beziehung besteht darin, die Konsultierenden zu befähigen, aus der Rolle des "Ohnmächtigen" herauszugehen und im Scheidungsprozeß als aktiver Mitgestalter Verantwortung für sich und auch für die Kinder zu übernehmen.

5. Systemische Konsultation ermöglicht eine flexible Ausgestaltung der Rolle der Konsultanten.

Ein Konsultant sollte weniger in fixierte Rollenmuster eingebunden sein, wie sie z. B. für den traditionellen Arzt oder für den traditionellen Lehrer gelten. Er hat so die Möglichkeit, von einer stärker berufsunspezifischen Basis und übergeordneten Perspektive aus, die Problemsituation mit den Konsultierenden zu analysieren, um dann, je nach Situation, berufsgebundene Rollenmuster zu aktualisieren. Damit wird ein der Komplexität des Konsultationsprozesses angemessener Wechsel der Rollendefinition eher möglich. Die Frage, ob vorrangig pädagogische, psychologische, medizinische, juristische oder andere Aspekte der Rollendimensionen zum Tragen kommen, klärt sich erst im weiteren Verlauf

der Konsultation.

Bei Fragen von Trennung/Scheidung kann sich die Rolle der Konsultanten auch zu einer Mediatorenrolle ausgestalten. In dieser Funktion versuchen die Konsultanten Beziehungen der Konsultierenden zu anderen Personen und Institutionen zu knüpfen bzw. vorhandene Ressourcen zu vernetzen. Dies kann ein Kontakt zur Lehrerin sein, mit der es Auseinandersetzungen wegen des Verhalten eines betroffenen Kindes gegeben hat. Dies kann aber auch der Hinweis auf eine bestehende Selbsthilfegruppe (z. B. für Alleinerziehende oder für Stieffamilien) oder das Hineinnehmen einer wichtigen Person in den Konsultationsprozeß sein (z. B. Richter, abwesender leiblicher Elternteil, zuständiger Sozialarbeiter im Jugendamt). Gerade dieser Aspekt der Vernetzung aller Betroffenen erbringt oft überraschende Lösungsmöglichkeiten.

Zweite These: Bei der Realisierung von Interventionen in Trennungs-/Scheidungssituationen sind eine Vielzahl von sog. "helfenden Berufen" beteiligt. Qualität und Effizienz von Interventionen sind damit im besonderen abhängig von der Befähigung der Mitarbeiter zur Kooperation.

Während das Wissen um die System-Gebundenheit bzw. die noch zu leistende Aufgabe der Re-Kontextualisierung der einzelnen Systeme den Kern systemtherapeutischen bzw. systempädagogischen Denkens und Handelns prägt, läßt sich ein entsprechendes Bewußtsein mit Blick auf die Wahr-Nehmung und Förderung des/der integrierten Helfersystems(e) - wiederum als Teil des gesamten Systemkontextes - kaum aufweisen. Die Spezialisierung der verschiedenen Wissenschaften (Professionen), die sich mit dem Menschen beschäftigen, und die weitgehende Untergliederung in Teildisziplinen hatte historisch gesehen durchaus ihre Berechtigung. "Wir wissen heute über Teilbereiche unendlich viele Einzelheiten. Der Nachteil ist, daß dieses Denken künstliche Dichotomien, die es sich als Arbeitserleichterung erschaffen hat, als Realitäten ansieht und so die komplexe Ganzheit der Welt zerstört" (v. Schlippe 1985, S. 17). Eine stärkere Rückbesinnung auf die Einheit des Menschen in seiner Lebenswelt - gerade auch in der Phase von Trennung bzw. Scheidung - verlangt jedoch zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine Re-Integration dessen, was man vorab zergliedert hat.

Die verschiedenen humanwissenschaftlichen Disziplinen können, jede für sich, keine Erklärung des Phänomens "Mensch im Kontext seiner Lebenswelt" geben. Sie schaffen jeweils nur eine Klasse von Erklärungen, aber nicht eine

Erklärung (vgl. Whitehead, Russel 1910). In diesem Sinn ist zunächst die Klasse von Erklärungen (Medizin, Psychologie, Pädagogik, Rechtswissenschaft) auf Vollständigkeit hin zu untersuchen und erst danach, von einer übergeordneten Ebene aus, die Erklärung selbst als eine Wissenschaft vom Menschen, anzustreben (vgl. v. Weizsäcker 1980). Somit sind Formen der multiprofessionellen Kooperation (Pädiatrie, Psychologie, Schulpädagogik) mittelfristig in interprofessionelle, kokreative Arbeitsweisen zu transformieren (vgl. Melvin 1980), die der Einheit der Person, der Einheit der Lebenswelt, der Einheit der professionellen Entwicklungsförderung und der Einheit der humanwissenschaftlichen Forschung in ihrer systemischen Vernetzung Rechnung tragen. Auf diesem Wege werden die disziplinspezifischen Grenzen mehr und mehr durchlässig werden. "This effort requires the skills necessary for effective group interaction and the knowledge of how to transfer integrated group activities into a result which is greater than the simple sum of the activities of each individual discipline. The group activity of an interdisciplinary program is synergistic, individually and separately" (Melvin 1980, S. 379 f.). Erst eine synergetische Integration der unterschiedlichen Perspektiven der Einzelprofessionen im Kontext eines metatheoretischen Paradigmas schafft eine Form der Kooperation, die als interdisziplinär bezeichnet werden kann. Diese Form der interdisziplinären Kooperation kann in unterschiedlichen Settings realisiert werden:

- Interdisziplinäre Kooperation als Tätigkeitsbereich eines institutsgebundenen Teams, das sich aus verschiedenen Berufsgruppen zusammensetzt.
- Interdisziplinäre Kooperation von Experten unterschiedlicher Institutionen, die sich jeweils aufgrund einer Problemsituation (z. B. Scheidung) zusammenfinden.

In beiden Settings steht interdisziplinäre Kooperation in dem Spannungsverhältnis, die disziplinspezifischen Sichtweisen und Handlungsorientierungen in ihrer Vielfalt zu nutzen und gleichzeitig auf einer metadisziplinären Ebene deren integrative Verknüpfung zu erreichen. Die Beachtung folgender Bedingungen haben sich bei der Durchführung bewährt:

1. Der Teamarbeit muß eine klare Konzeption bezüglich der zu bewältigenden Aufgaben zugrunde liegen (vgl. Petrie 1976).
Ferner sollen die impliziten und expliziten Ziele der Arbeit für alle Teammitglieder offengelegt und akzeptiert worden sein (vgl. Lecca, Mc Neil 1985; Golin, Ducanis 1981).

2. Die Teammitglieder müssen sowohl über eine professionelle Identität verfügen als auch in der Lage sein, Übertritte von professionsspezifischen Grenzen und Zuständigkeiten zu akzeptieren (vgl. Golin, Ducanis 1981). Die weitestgehende Offenheit des interdisziplinären Dialoges endet dort, wo dem einzelnen Teammitglied die professionsspezifischen Grenzen bewußt werden.
3. Für eine effektive Teamarbeit ist ferner die Klärung der gegenseitigen Rollen- und Personenwahrnehmungen, der Impliziten und expliziten Verantwortlichkeiten, Hierarchien und Statusbeziehungen sowie der Kommunikationsstrukturen notwendig (vgl. Golin, Ducanis 1981).

Für das Gelingen der interdisziplinären Kooperation als professionsübergreifende und lebensweltbezogene Form der Entwicklungsförderung sind nach den Erfahrungen im Zentrum für Bildung und Gesundheit e. V., Dortmund (vgl. Voß 1990) zwei Aspekte von besonderer Bedeutung: Die Integration von professioneller Identität und Handlungskompetenz auf metadisziplinärer Ebene sowie die Erarbeitung eines gemeinsamen Paradigmas. Jedes Teammitglied besitzt einen speziellen berufs- und ausbildungsspezifischen sowie personalen Hintergrund. Auf dieser Wahrnehmungs- und Interpretationsfolie entwickeln sich spezifische Sichtweisen der Problemsituation. Diese individuellen und berufsspezifischen Beobachtungen stellen zunächst wichtige Ausgangsdaten für den interdisziplinären Teamprozeß dar. Aufgrund der unterschiedlichen Akzentuierungen bei der Wahrnehmung der Problemsituation, die sich aus den verschiedenen professionsspezifischen Zugangsweisen ergeben, wird eine umfassende, mehrperspektivische Auseinandersetzung mit der Problemsituation ermöglicht. Erst nachdem diese Beobachtungen von jedem Mitglied im gemeinsamen Teamgespräch dargestellt werden konnten, setzt die integrative und metadisziplinäre Verknüpfung der verschiedenen Sichtweisen und Bilder ein. Gidoni (1986, S. 26) hat diesen Prozeß treffend beschrieben: "Es geht ... um die Bildung eines 'kollektiven Geistes' als Grundlage für die Entwicklung eines gemeinsamen geistigen Bildes, das seinerseits mit dem der Familie konfrontiert werden kann." Ziel dieses Teamprozesses ist es nicht, die Einzelbeobachtungen der Teammitglieder in einer Entweder-Oder-Haltung - also konkurrierend - gegeneinander zu stellen, sondern es wird versucht, diese miteinander zu verknüpfen. So wird ein komplexeres, kokreatives Bild von der Problemsituation und Kompetenz der Familie (des Systems) im Kontext ihrer sozialen und materiellen Umwelt entwickelt. Dies erfordert von den Teammitgliedern ein hohes Maß an Flexibilität, Rollendistanz und Kommunikationsbereitschaft.

LITERATUR

- Anderson, H. u.a. (1986). Problem determined systems. *Journal of Strategic und Systemic Therapy*, 4.
- Bateson, G. (1972). *Steps on the Ecology of Mind*. New York: Chandler Pub.
- Bateson, G. (1979). *Mind and Nature*. New York: E.P. Dutton.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bronfenbrenner, U. (1979). *The Ecology of Human Development*. London: Harvard University Press.
- Cecchin, G. (1987). Hypothesizing, circularity and neutrality revised: An invitation to curiosity. *Family Process*, 11.
- Ceruti, M. & Gidoni, A. (1989). Science, sequence, systems, Vortrag auf dem Internationalen Kongress "Development, Handicap, Rehabilitation". Florenz.
- Cramer, M. (1981). Warum die Helfer resignieren. *Die psychosoziale Versorgung in der Bundesrepublik II. Psychologie heute*, 3, 50.
- Fthenakis, W.E. u.a. (1982). *Ehescheidung. Konsequenzen für Eltern und Kinder*. München: Urban und Schwarzenberg.
- Fthenakis, W.E. (1986). Interventionsansätze während und nach der Scheidung. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 174.
- Förster, H. v. (1988). Abbau und Aufbau. In F. B. Simon (Hrsg.), *Lebende Systeme. Wirklichkeitskonstruktionen in der systemischen Therapie*. Berlin: Springer Verlag.
- Gidoni, A. (1986). Die Familie und das behinderte Kind. In Paritätisches Bildungswerk Bundesverband e.V. (Hrsg.), *Von der Behandlung der Krankheit zur Sorge um Gesundheit*. Frankfurt am Main.
- Golin, A.K. & Ducanis, A.J.(1981). *The interdisciplinary team*. Rockvill, London: Aspen Publ.
- Kardorff, E. & Koenen, E. v. (1981). Im Irrgarten der psychosozialen Versorgung. In E. Kardorff & E. Koenen (Hrsg.), *Psyche in schlechter Gesellschaft*. München: Urban und Schwarzenberg.
- Keeney, B.P. (1983). *Aesthetics of change*. New York: Guilford Press.
- Körner, W. & Zygowski, H. (Hrsg.) (1985). *Psychotherapie in der Sackgasse*. Münster: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.
- Krähenbühl, V. u.a. (1986). *Stieffamilien*. Freiburg: Lambertus Verlag.
- Kriz, J. (1989). *Grundkonzepte der Psychotherapie*. München: Psychologie Verlags Union.
- Lecca, P.J. & Mc Neil, J.S. (1985). *Interdisciplinary Team Practice*. New York: Praeger.
- Melvin, J., (1980). Interdisciplinary and Multidisciplinary Activities and the ACRM. *Archives of Physical Medicine and Rehabilitation* 61, 379.
- Petrie, H. A. (1976). Do you see what I see? The epistemology of interdisciplinary inquire. *Aesthetic Education*, 10, 29.
- Peuckert, R. (1989). Der soziale Wandel der Familienformen in der Bundesrepublik Deutschland seit der Nachkriegszeit. *Gegenwartskunde*, 2, 1989.
- Roussel, L. (1988). Die soziologische Bedeutung der demographischen Erschütterung in den Industrieländern der letzten 20 Jahre. In K. Lüscher u.a. (Hrsg.), *Die "postmoderne" Familie*. Konstanz: Universitätsverlag.
- Roussel, L. (1990). Überlegungen zur Zukunft der Familie. Vortrag auf dem Internationalen Kongreß der VJEB zum Thema "Geborgenheit in der Familie". Lausanne.
- Schlippe, A. v. (1985). *Familientherapie im Überblick*. Paderborn: Junfermann

- Verlag.
- Schmidbauer, W. (1977). Die hilflosen Helfer. Reinbek: Rowolth Verlag.
- Schuster, J. (1991). Familie und neue Lebensformen. Veränderungstendenzen und Entwicklungsperspektiven der jungen Generation. In V. Teichert (Hrsg.), Junge Familien in der Bundesrepublik. Opladen: Leske und Buderich.
- Simon, F. & Stierlin, H. (1984). Die Sprache der Familientherapie - Ein Vokabular. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- Stierlin, H. u.a. (1977). Das erste Familiengespräch. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- Visher, E.B. & Visher, J.S. (1987). Stiefeltern, Stiefkinder und ihre Familien. München: Urban und Schwarzenberg.
- Voß, R. (1987). Anpassung auf Rezept. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- Voß, R., (1989) (Hrsg.). Das Recht des Kindes auf Eigensinn. Die Paradoxien von Störung und Gesundheit. München, Basel: E. Reinhardt.
- Voß, R.(1990). Systemische Konsultation und interdisziplinäre Kooperation - Förderung sozialer Netzwerke durch professionelle Unterstützung. In R. Huschke-Rhein (Hrsg.), Systemische Pädagogik, Bd. IV, Zur Praxisrelevanz der Systemtheorien. Köln: Rhein-Verlag.
- Voß, R. & Werning, R. (1990). Systemische Konsultation von Familien mit sozial auffälligen Kindern und Jugendlichen. In J. Hohmeyer & H. Mair (Hrsg.), Eltern- und Familienarbeit. Freiburg: Lambertus Verlag.
- Wallerstein, J.S. & Blakeslee, S. (1989). Gewinner und Verlierer. München: Droemer Verlag.
- Watzlawick, P. u.a. (1974). Change principles of problem formation and problem resolution. New York: Norton.
- Weizsäcker, C.F. v. (1980). Der Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie. Frankfurt am Main: Fischer TB Verlag.
- Whitehead, A. N. & Russel, B. (1910-1913). Principia Mathematica, Band I - III, Cambridge, Mass.: Cambridge University Press.
- Willi, J. (1991). Was hält Paare zusammen? Reinbek: Rowolth Verlag.
- Wynne, L.C. u.a. (1986). The road from family therapy to systems consultation. In L.C. Wynne u.a. (Hrsg.), Systems consultation. A new perspective for family therapy. New York, London: Guildord Press.

Anschrift des Verfassers

PD Dr. Reinhard Voß
 Institut für Schulpädagogik
 Universität Dortmund, FB 12
 Postfach 500 500
 4600 Dortmund 50

Zentrum für Bildung und
 Gesundheit e. V.
 Lange Str. 133
 4600 Dortmund 1